

► Nauwerck, Patricia (Hrsg.):

Kultur der Mehrsprachigkeit in Schule und Kindergarten. Festschrift für Ingelore Oomen-Welke. Freiburg i. Br.: Fillibach, 2009. – ISBN 978-3-931240-50-9. 322 Seiten, € 23,-

(Lina Pilypaitytė, Darmstadt)

»Mehrsprachigkeit« ist in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Begriffe der Bildungsdiskussion geworden. Infolge der sich wandelnden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, des globalisierten Arbeitsmarktes, der Entwicklungen der Informations- und Kommunikationstechnologien ist er zur Bezeichnung einer gesellschaftlichen Gegebenheit, eines individuellen Sprachbesitzes, eines anzustrebenden Ziels und auch eines Grundrechts jedes Europäers eingeführt worden. Diese und weitere Facetten des Begriffs werden im Sammelband von Patricia Nauwerck zu Ehren von Ingelore Oomen-Welke diskutiert.

Die Ehrenadressatin der Festschrift ist mit ihren Arbeitsschwerpunkten und Projekten in jedem der Beiträge wiederzufinden, und gerade an dieser thematischen Vielfalt lassen sich auch ihre eigenen Verdienste messen: Als eine der ersten FachvertreterInnen setzt sie sich seit den 1970er Jahren für die Sprachenförderung der Migrantenkinder, für die Entwicklung einer Sprachbewusstheit, eine Sensibilisierung für die gesellschaftliche Sprachenvielfalt, für Interkulturalität sowie Qualitätssteigerung des Förderunterrichts ein (s. den Lebenslauf von Ingelore Oomen-Welke, 320–321).

Der erste thematische Block besteht aus Beiträgen zur Mehrsprachigkeitsperspektive als weltweitem Phänomen und verdeutlicht die klare Sprachenvielfalt innerhalb verschiedener Gesellschaften. El Hadj Ibrahima Diop beschreibt die sprachliche Situation im Senegal und problematisiert die postkolonialen sprachplanerischen Entscheidungen. Er kritisiert das sprachliche Prestige-Denken, denn gemessen an der Sprecherzahl können 95 % aller gesprochenen Sprachen der Welt als »kleine«, also »unwichtige« Sprachen bezeichnet werden, was den großen Reichtum und den Wert der sprachlichen Vielfalt negiert. Der Beitrag von Sarolta Lipóczki setzt an der Erkenntnis an, dass eine Sensibilisierung für Sprachen und Kulturen von großer Wichtigkeit ist, und berichtet von einem Comenius-Projekt im europäischen Kontext: »Janua Linguarum« (2001–2004) hatte zum Ziel, eine positive Einstellung der Kinder und Jugendlichen gegenüber der sprachlichen Vielfalt zu entwickeln und ihre metakognitiven Fähigkeiten zu fördern. Einen auf eine andersartige Vielfalt bezogenen Beitrag liefert Helga Kotthoff, die sich mit Ethnocomedy beschäftigt und anhand zahlreicher Beispiele die Besonderheiten des ethnischen Humors herausarbeitet. Ethnocomedy bietet neben ihrem Unterhaltungswert auch etliche Einsatz-

möglichkeiten im Sprachunterricht, insbesondere zur Reflexion über sprachliche und kulturelle Besonderheiten.

Einen weiteren thematischen Block zu Deutsch als Zweitsprache und Sprachaufmerksamkeit eröffnet der Beitrag von Rudolf Denk zur Förderung von theatralischen Kompetenzen im jüngsten Kindesalter. Der Autor diskutiert die Auswirkung theatralischer Kompetenzen auf die Entwicklung der Kinder und ihre Sprachentwicklung und berichtet von einem theaterpädagogischen Projekt mit Kleinkindern. Werner Knapp definiert in seinem Beitrag die Sprachförderung in Abgrenzung zum Sprachunterricht und zur Sprachtherapie und sieht die Charakteristika der schulischen Sprachförderung in Maßnahmen zur Behebung von sprachlicher Benachteiligung, die sich durch Abweichung von Mindeststandards zeigt. Der Autor beschreibt Gründe und Gestaltung der Sprachförderung und fasst den Stand und die Tendenzen der darauf ausgerichteten Forschung zusammen. Ingrid Schmid-Barkow thematisiert in ihrem Beitrag den Begriff der Literalität. Dieser bezeichnet mehr als den Erwerb von Schriftzeichen, vielmehr wird er als Fähigkeit, mit allen Formen von geschriebenen Repräsentationen umzugehen, aufgefasst. Die Herausbildung dieser komplexen Fähigkeit liegt, so die Autorin, im frühen Kindesalter. Der Beitrag der Herausgeberin Patricia Nauwerck beschäftigt sich mit Methoden und Instrumenten der Sprachstandsdiagnose. Die Autorin berichtet von einem Forschungsprojekt und diskutiert erste Ergebnisse, die den Zusammenhang zwischen Sprachstandsdiagnose und Sprachförderung bearbeiten. Die Erforschung der metakognitiven Entwicklung von Kindern treibt Karen Schramm voran mit ihrem Text zum Konzept der Kompensationsstrategien. Dieses erweitert sie um eine soziokulturelle Perspektive, indem sie die kompensatorische Rolle der HörerInnen oder MitsprecherInnen zum Gelingen der Interaktion herausarbeitet. Der Beitrag zur Eindeutigkeit des Inputs im Bereich DaZ von Bernt Ahrenholz macht die Komplexität des deutschen Genus- und Kasus-Systems transparent und diskutiert Möglichkeiten, die verschiedenen Funktionen gleicher Formen im DaZ-Unterricht bewusst zu machen, um ihre Wahrnehmung und ihren Gebrauch zu ermöglichen. Stefan Jeuk zeichnet in seinem Beitrag die Stufen des Orthographieerwerbs bei ein- und mehrsprachigen Kindern nach und hält den Einfluss der Erstsprache bei fehlerhafter Schreibung mehrsprachig alphabetisierter Kinder fest. Der Autor plädiert für eine Berücksichtigung der Morphologie in den Bildungsstandards und für eine trotz Interferenzen positive Wahrnehmung der Mehrsprachigkeit. Der Beitrag von Hans-Werner Huneke thematisiert schreibbegleitende Artikulation als Prozess der Zeichenkettenanalyse und Informati onsannahme beim schriftlichen Formulieren. Gerd Bräuer diskutiert in seinem Aufsatz die Förderung der Schreibkompetenz durch elektronische Schreibarrangements und berichtet von seinen Erfahrungen mit lernplattformgestütztem, prozessorientiertem Schreiben in heterogenen Lerngruppen.

Den nächsten Block zu den Themen Sprache, interkulturelle Bewusstheit und Literatur beginnt der Beitrag von Werner Wintersteiner zum Zusammenhang zwischen Mehrsprachigkeit und Macht. Sein Plädoyer für eine transkulturelle Literaturdidaktik schließt er mit der Feststellung ab, dass auch die literarische Mehrsprachigkeit eine gewisse Hierarchie von Sprachen widerspiegelt und somit ein Ausdruck sprachlicher Machtverhältnisse ist. Mehrsprachigkeit in der Kinderliteratur thematisiert Heidi Rösch. Sie stellt fest, dass unser Bildungssystem trotz der mittlerweile alten Kritik am »monolingualen Habitus« immer noch einsprachig gehalten wird und noch lange nicht alle »Mehrsprachigkeiten« in der Gesellschaft erwünscht sind. Adalbert Wickert geht in seinem Beitrag weiter in der Literaturgeschichte zurück und schlägt die Literatur des Barock zur Thematisierung der semiotischen Dimensionen des Sprachbegriffs vor. Im Beitrag von Eynar Leupold wird in französischer Sprache die Auswahl von Bilderbüchern für den Fremdsprachenunterricht diskutiert und der exemplarische Einsatz eines ausgewählten Buches aufgezeigt.

Der letzte thematische Block zum Umgang mit Mehrsprachigkeit im Deutschunterricht beginnt mit einem Beitrag von Sigrid Luchtenberg zur Vermittlung interkultureller sprachlicher Kompetenzen. Die Autorin plädiert für eine Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit im Sprachunterricht durch Reflexion und Sprachenvergleich, die zu einer *languages awareness* führt; Grundlagen hierfür sollen schon in der Lehrerausbildung gelegt werden. Alfred Holzbrecher diskutiert das Konzept der Lehrerprofessionalität und setzt insbesondere auf den Ansatz des forschenden Lernens als Prinzip der unterrichtspraktischen Vorbereitung angehender Lehrender. Der letzte Beitrag stellt das Lehrmaterial *Der Sprachenfächer* von Ingelore Oomen-Welke vor. Die Autoren Katja Schnitzer und Mathias Wanjek machen die Hintergründe seiner Entstehung, seine Ziele und Methoden transparent. Erste Ergebnisse der Begleitforschung stellen einen hohen Motivationsfaktor auf Seiten der Lernenden fest; positive Rückmeldungen der Lehrpersonen lassen auf einen Erfolg des Materials schließen.

Die Festschrift unter dem Titel *Kultur der Mehrsprachigkeit* weist eine große thematische Vielfalt auf; der Versuch, die verschiedenen Beiträge vier thematischen Bereichen zuzuordnen, lässt die Zuordnungskriterien manchmal etwas abstrakt erscheinen. Auch der Bezug zum Rahmenthema Mehrsprachigkeit ist nicht bei allen Beiträgen eindeutig. Da der Sammelband jedoch nicht eine erschöpfende Abhandlung des Themas Mehrsprachigkeit darstellen, sondern eine Reihe von relevanten Aspekten umfassen soll, die die Forschungsbereiche von Ingelore Oomen-Welke in ihrer Fülle widerspiegeln, ist das Werk interessierten LeserInnen nachdrücklich zu empfehlen.